

Register erschlossen. Es ist dem Autor zu wünschen, daß sich die im Vorwort von Band II formulierte Hoffnung erfüllen möge und er in absehbarer Zeit einen dritten, die Zeit von 1918 bis 1978 umfassenden Teil seiner Kirchengeschichte der Pfalz vorlegen kann.

Lutz E. v. Padberg

---

*Erster und Zweiter Weltkrieg: Demokratien und totalitäre Systeme (1914-1958)*. Hg. Jean-Marie Mayeur, deutsche Ausgabe bearbeitet und hg. von Kurt Meier. *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*. Hg. Jean-Marie Mayeur, Charles Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky. Band 12. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1992 (zuerst Desclée/Libraire Arthème Fayard: Paris, 1990). XVI, 1248 S., 32 Farbtafeln, zahlreiche Schwarzweißabb. DM 198,-- (Subskriptionspreis bis zum 31.12.1993, später ca. DM 248,--).

---

Je näher der Historiker der von ihm behandelten Zeit chronologisch steht, desto schwerer wird es ihm fallen, objektive Kriterien für die Auswahl des Stoffes zu finden. Was sich tatsächlich als geschichtswirksam erweist, wird zutreffend erst eine spätere Epoche entscheiden können. Mit diesen Schwierigkeiten hat auch der vorliegende neue Band der *Geschichte des Christentums* zu kämpfen (zur Gesamteinschätzung vgl. *JET* 6 [1992], S. 19-32), der für die Behandlung von nur 44 Jahren immerhin fast 1250 Druckseiten benötigt. Aber niemand wird in Frage stellen wollen, daß die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Zeit der Herausforderungen und Umbrüche größten Ausmaßes war, geprägt durch zwei Weltkriege von bis dahin unvorstellbaren Dimensionen und den Kampf unterschiedlicher Ideologien. Eine eingehende Analyse dieses Zeitraumes der 'Demokratien und totalitären Systeme' kann daher Aufmerksamkeit beanspruchen, zumal unsere Gegenwart von ihm unmittelbar geformt worden ist. Der voluminöse, von siebzehn Autoren verfaßte Band setzt mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges ein, was jedem Benutzer einleuchten wird. Problematischer ist der chronologische Schlußpunkt mit dem Jahr 1958. Bei dieser an keiner Stelle begründeten Entscheidung hat offensichtlich eine mehr katholisch geprägte Sicht der historischen Abläufe den Ausschlag gegeben, handelt es sich doch um das Todesjahr von Papst Pius XII. Außer in dem einschlägigen Kapitel über die drei Päpste dieser Zeit hat diese Grenze etwas Willkürliches an sich, weshalb sie häufig nicht beachtet wird (vgl. S. 1031).

Wie in den anderen Bänden (vgl. oben die Rezension von Band 8 in der Rubrik Reformationszeit), so stellte auch in diesem die Aufteilung des Stoffes größte Ansprüche. Dem Vorwort gemäß will der Band "Leben, Bedeutung und Beitrag des Christentums in dieser Zeit katastrophaler Umbrüche und konstruktiven Neuaufbaus vor Augen führen" (S. V). Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich der Herausgeber für die Aufteilung in einen problemgeschichtlichen und einen ereignisgeschichtlichen Teil entschieden. Der erste Teil behandelt "Protagonisten, Institutionen, Entwicklungen" (S. 1-435) und erörtert, jeweils nach Protestantismus und Katholizismus geteilt, die Institutionen (das Papsttum und den Ökumenischen Rat der Kirchen), die Entwicklung des theologischen Denkens und der Frömmigkeit sowie die internationalen Beziehungen der Kirchen. Der zweite Teil ist in drei Abschnitte gegliedert und schildert die Geschichte des weltweiten Christentums in chronologischer und geographischer Anordnung. Er beschreibt zuerst "Das Christentum in Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts" (S. 439-912: Italien, Spanien, Portugal; Frankreich; Niederlande, Belgien, Schweiz; Deutschland und Österreich; Die Britischen Inseln und Nordeuropa; Ostmitteleuropa), dann "Die bedrohten Ostkirchen" (S. 915-1028) und schließlich Nord- und Lateinamerika (S. 1031-1232).

Diese Stoffanordnung stimmt übrigens weitgehend mit der in dem von Hubert Jedin und Konrad Reppen herausgegebenen siebten Band des *Handbuches der Kirchengeschichte* überein (*Die Weltkirche im 20. Jahrhundert* [Freiburg, Basel, Wien, 1979; Sonderausgabe 1985]). Um den Umfang des Buches nicht zu sehr anschwellen zu lassen, werden die Bereiche Afrika, Ostasien und Ozeanien in Band 13 behandelt. Diese Aufteilung hat gewiß einiges für sich, führt aber, wie im Vorwort offen eingestanden wird, zu etlichen Überschneidungen und Wiederholungen. Wie auch in Band 8 (siehe oben), so muß der Benutzer mit Hilfe des informativen Inhaltsverzeichnisses (S. VII-XIV) und des Personenregisters (S. 1233-1248; auf ein Sach- und Ortsregister wurde leider verzichtet) die ihn interessierenden Teilabschnitte selbst zusammenstellen.

Die fortbestehenden Unterschiede zwischen den beiden großen Kirchen werden, allen ökumenischen Bemühungen zum Trotz, gerade im ersten Teil des Bandes überaus deutlich. So schildert dessen erstes Kapitel unter der Überschrift "Im Dienst konfessioneller Identität" (S. 3-85) auf der einen Seite die sich zwischen den Spannungspolen Restriktion und Reformanliegen bewegende Entwicklung des Katholizismus als Geschichte der Päpste Benedikt XV. (1914-1922), Pius XI. (1922-1939) und Pius XII. (1939-1958), während der Protestantismus ohne personengeschichtliche

und zentralistische Orientierung in seinen internationalen Organisationen beschrieben wird.

Noch augenfälliger ist der Unterschied in dem zweiten Kapitel "Entwicklungen theologischen Denkens, Frömmigkeit, Apostolat" (S. 86-327). Der Protestantismus wird hier allein als Entfaltung konkurrierender theologischer Programme vorgestellt (S. 86-134), wobei nach der Gewichtung der nicht ganz unberechtigten Eindrücke entstehen muß, diese Epoche sei von Karl Barth (S. 89-110, 122-128 u.ö.) beherrscht worden. Erheblich kürzer werden Emil Brunner, Friedrich Gogarten, Rudolf Bultmann und Paul Tillich vorgestellt. Mit Recht kann man sich fragen, warum auf die Präsentation anders orientierter Theologen wie etwa von Adolf Schlatter, Walter Künneth und Dietrich Bonhoeffer ohne Angabe von Gründen verzichtet wurde, haben sie doch ebenso intensiv zur Entwicklung des theologischen Denkens beigetragen. Dem Anspruch, *Die Geschichte des Christentums* schreiben zu wollen, wird diese Form selektiver Wahrnehmung allerdings nicht gerecht, denn sie verkürzt deren Gehalt auf die reine Theologiegeschichte. In gleicher Weise hätte man berücksichtigen müssen das Ringen um das ekklesiologische Selbstverständnis nach der Auflösung des landesherrlichen Kirchenregimentes (am Beispiel von Otto Dibelius), die Entfaltung der Freikirchen und insbesondere das Glaubensleben der Protestanten in seinen verschiedenen Ausprägungen. Ganz anders stellt sich demgegenüber der Abschnitt über den Katholizismus dar (S. 134-302), der schon durch seinen mehr als dreifachen Umfang auf ein detaillierteres Vorgehen deutet. Neben der theologiegeschichtlichen Entwicklung stellt er ausführlich die katholischen Frömmigkeitsformen (gab es die bei Protestanten nicht?) dar und schildert eingehend das zentralistische Bemühen Roms, zu jedem Thema der modernen Welt eine katholische Lösung vorzuschlagen (S. 135: am 16. Dezember 1947 erlaubt der Papst in einem Motuproprio den Priestern, auch während einer Flugreise die Beichte abzunehmen). Insgesamt wird hier ein facettenreiches Bild der Auseinandersetzung des Katholizismus mit dem Modernismus gezeichnet, das auf kritische Untertöne keineswegs verzichtet (Ausnahme S. 244: "Heiligstes Herz Jesu und Christkönigsfest bleiben jedoch zur Mitte des 20. Jh. zwei der schönsten Kostbarkeiten katholischer Frömmigkeit."). Nach der Lektüre kann man der Zusammenfassung nur zustimmen: "Die römische Frömmigkeit hatte in diesen ersten Jahrzehnten des 20. Jh. einige triumphale Höhepunkte erreicht. Entschlossen zielgerichtet hatte das Apostolat der katholischen Kirche sich seinerseits erneuern können und versuchte nun, Abschnitt für Abschnitt das verlorene Terrain wiederzugewinnen" (S. 300). Am Ende der beschriebenen Epoche zeigten sich frei-

lich auch schon Auflösungserscheinungen: "Die Kritik an einer glorreichen und eroberungsfreudigen Kirche durch eine dienende und arme Kirche begann" (ebd.).

Das dritte Kapitel dieses Teils erörtert "Die Kirchen und die internationalen Beziehungen" (S. 328-435). Der wiederum knappere Abschnitt über die protestantischen Kirchen (S. 328-374) verstärkt durch eine erneute Darstellung der Position Barths den in dieser Form nur bedingt zutreffenden Eindruck von dessen Übergewicht in Deutschland (S. 344f, 347ff, 353ff, 365f). Nicht nur deshalb wäre es günstig gewesen, diesen von Jean Baubérot verfaßten Teil mit den ebenfalls von ihm stammenden, oben erörterten Kapiteln (S. 40ff, 86ff) und dem von Kurt Meier (S. 681ff) besser aufeinander abzustimmen. Das gilt auch wegen der Literaturangaben, die hier unnötigerweise oftmals französische Übersetzungen deutscher Originalausgaben zitieren (z.B. S. 355 Anm. 74) oder sogar beide Titel nennen (z.B. S. 358 Anm. 88). Am Ende der Schilderung der nationalsozialistischen Zeit heißt es: "Die Unterdrückung des Kirchentums und die abschreckende Ausschaltungsperspektive, der sich die Kirchen im NS-System ausgesetzt gesehen hatten, führten nach 1945 zu einer verständlichen Zunahme kirchlicher Aktivitäten, die damals in der deutschen Bevölkerung und Öffentlichkeit auf erhebliche Resonanz stießen" (S. 363). Diese Einschätzung geht zu sehr von der Institution aus und berücksichtigt nicht die Entwurzelung der Menschen nach der Zeit der Ideologien. Der stellenweise etwas apologetisch anmutende Abschnitt über die katholische Kirche von Jean-Marie Mayeur hätte durch eine konzentrierte Überarbeitung schlanker werden können, was ihm wie auch so manchem anderen Kapitel dieses Bandes nur gut getan hätte (S. 405 und 407 finden sich z.B. die gleichen Zitate mit gleichlautenden Anmerkungen).

Aus der umfassenden Darstellung der Geschichte des Christentums in den verschiedenen regionalen Lebensräumen können hier nur einige Aspekte angesprochen werden. Aufschlußreich ist die Erörterung der Erscheinungen "Unserer Lieben Frau von Fátima" vor drei Hirtenkindern im Jahre 1917 als dem herausragenden Ereignis des portugiesischen Katholizismus im 20. Jahrhundert. "Ihrem Inhalt nach verband die Botschaft persönliche Buße mit der Bekehrung für den Frieden und das Heil der Welt durch das Rosenkranzgebet. Sie rief auf zum Kampf gegen die Feinde des Glaubens, zum Beispiel gegen die kommunistischen Regime; sie drängte zur häufigen Kommunion und zur Weihe der Welt an das Heiligste Herz Jesu. Fátima war zum eigentlichen Kern des christlichen Lebens in Portugal geworden" (S. 510). Trotz anfänglichem Zögern bestärkte Papst Pius XII. "diese Entwicklung im Sinne einer glühenden Verehrung der allerse-

ligsten Jungfrau, indem er 1946 Unsere Liebe Frau von Fátima zur Königin der Welt krönte und sie als Botin des Friedens verkündete, ebenso dadurch, daß er im Kontext der dogmatischen Definition der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (1950) die Statue Unserer Lieben Frau von Fátima an verschiedenen Orten der Welt verehren ließ" (S. 511). Zugleich, so macht Antonio Matos Fereira deutlich, instrumentalisierte man die Botschaft von Fátima für den weltweiten antikommunistischen Kampf und für die Stabilisierung der politischen Ordnung im 'Estado Novo' Portugals. Die Aktionen des Papstes zeigen darüber hinaus den bleibenden Alleinvertretungsanspruch Roms für die Christenheit.

Mit dem emeritierten Leipziger Ordinarius Kurt Meier ist für das Kapitel "Deutschland und Österreich" (S. 681-772) ein durch zahlreiche Arbeiten als kompetent ausgewiesener Kenner der Epoche gewonnen worden. In chronologischer Reihenfolge und nach Konfessionen getrennt schildert er die überaus komplexe Entwicklung von der Abschaffung des landesherrlichen Kirchenregiments über die Haltung der Kirchen in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus bis hin zur verstärkten Konzentration auf das kirchliche Leben in der Nachkriegszeit. Die sich weitgehend auf die Arbeiten von Konrad Repgen und Ludwig Volk stützende Darstellung des Katholizismus ist in manchmal eher zu vorsichtiger Weise um Zurückhaltung in der Wertung bemüht (vgl. S. 690; 700, die dort vollzogene Gleichstellung der Proteste gegen die 'Euthanasie'-Aktion und die Judenverfolgung trifft so wohl nicht zu, vgl. S. 702). Zu freundlich sind etwa folgende Sätze: "Doch partizipierten auch kirchliche Bevölkerungskreise an einer sozio-kulturellen Judenfeindschaft, die sich zumindest in einem Empfinden der Fremdheit gegenüber den Juden ausdrückte. Auch traditioneller religiöser Antijudaismus war in der Kirche vorhanden" (S. 701). Der in beiden Kirchen festzustellende Antisemitismus hätte von Meier ruhig schärfer herausgearbeitet werden können. Andererseits hätte die 1938 fertiggestellte, leider nie veröffentlichte Enzyklika gegen Antisemitismus und Rassismus, deren Entwurf der Jesuit P. John La Farg im Auftrag von Pius XI. erstellt hatte, Erwähnung finden können (vgl. Norbert Greinacher, "Nächstenliebe und Judenhaß", *Die Zeit* Nr. 3 vom 15. Januar 1993, S. 51f). Meier verweist zu Recht auf die Einschätzung des neuesten Forschungsstandes (der in seinen Anmerkungen nicht immer faßbar wird), demzufolge "die katholische Kirche die wichtigste Großgruppe in der deutschen Gesellschaft gewesen sei, die im Dritten Reich ihre Institution und ihr Wertesystem bewahren konnte" (S. 704). Die aus seiner Darstellung abgeleitete Schlußfolgerung: "Der eigentliche Widerstand der Bischöfe bestand vielmehr darin, der Kirche einen relativen

Freiraum zu bewahren und ihre Funktionsfähigkeit zu erhalten" (ebd.), die so auch auf die meisten der evangelischen Kirchenführer übertragen werden kann, ist in der Charakterisierung der zögerlichen Haltung zutreffend, überstrapaziert aber den Begriff 'Widerstand'. Diese Zwiespältigkeit gilt auch für den Protestantismus. Meiers Formulierung: "Die evangelischen Landeskirchen verharrten in ihrer Sonderexistenz und waren zudem durch den Kirchenkampf innerlich gespalten" (S. 719) deutet die dramatischen Auseinandersetzungen nur an. Aus der Sicht von Dietrich Bonhoeffer und anderen kam es fast einer Bankrotterklärung des kirchlichen Auftrages gleich, wenn die evangelischen Kirchenführer "öffentliche Proteste für problematisch" hielten und sie "vielmehr andere Formen der Intervention" bevorzugten. "Gegenüber der antisemitischen Politik des Staates wagte man auch in der evangelischen Kirche kaum ein öffentliches Wort der Kritik" (S. 720). Es ist richtig, daß sich Brauchtum und Institution der Kirche "soziostrukturell als wirksame Resistenzfaktoren besonders während des Zweiten Weltkrieges" erwiesen und "das Weltanschauungskonglomerat des Nationalsozialismus" nicht "mit der Trostfunktion kirchlicher Verkündigung" zu konkurrieren vermochte (S. 725, vgl. S. 705). Es müßte in diesem Zusammenhang aber auch überlegt werden, warum diese Erfahrung in der Situation existentieller Bedrohung des Menschlichen sich nicht mehr zur beispielhaften Tat rufen ließ. Ausführlich schildert Meier dann die Situation der Kirchen im Nachkriegsdeutschland. Die Entnazifizierungspraxis, die er als "im ganzen gesehen, völlig unbefriedigend" charakterisiert, hätte im Lichte neuester Forschungen noch schärfer akzentuiert werden können. Denn bei den kirchlichen Verlautbarungen blieb vielfach die Identifizierung von Reichstreue und Frömmigkeit im Sinne des deutschen Nationalprotestantismus erhalten, so daß die Bemühungen um Überwindung der nationalsozialistischen Vergangenheit vielfach einem kollektiven Verdrängungs- und Abwehrmechanismus gleichkamen (vgl. Clemens Vollnhals, "Die Hypothek des Nationalprotestantismus", *Geschichte und Gesellschaft* 18 [1992] sowie Ernst Klee, *Persilschein und falsche Pässe: Wie die Kirchen den Nazis halfen* [Frankfurt, 1991]; ferner insgesamt *Christentum und politische Verantwortung: Kirchen im Nachkriegsdeutschland*, Hg. Jochen-Christoph Kaiser und Anselm Doering-Manteuffel [Stuttgart, Berlin, Köln, 1990]). Aufschlußreich ist schließlich Meiers aus persönlichem Erleben heraus geschriebene Darstellung "Das religiöse Leben in der Deutschen Demokratischen Republik" (S. 746-755), die bis zu dem "Zusammenschluß" (so Maier S. 753f; viele empfinden ihn eher als einen Anschluß) von EKD und Kirchenbund der DDR im Juni 1991 reicht. Meier resümiert: "Trotz aller Einschränkungen konnten

sich die katholische wie evangelische Kirche in der DDR Freiheitsraum und Handlungsspielräume bewahren. Das staatlicherweise systematisch verfolgte Ziel hieß: Akzeptanz des sozialistischen Staates der DDR durch die konfessionell gebundene Bevölkerung. Sie wurde zwar schrittweise erstrebt und propagiert, aber nie wirklich krisenfest erreicht" (S. 753), eine sicher zutreffende Sichtweise, die freilich im Lichte der jüngsten Debatten um die Stasi-Verstrickung mancher Kirchenführer noch der Präzisierung bedarf (dazu jetzt *Pfarrer, Christen und Katholiken: Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR und die Kirchen*, Hg. Gerhard Bieser und Stephan Wolf, 2. Auflage [Neukirchen-Vluyn, 1992]).

Insgesamt gelingt es Meier, die komplexen Ereignisse der Epoche präzise zu schildern. Vollständig ist sein Bild allerdings nicht, zeigt es doch nur den Weg der etablierten Großkirchen. Bei dem Anspruch dieses ambitionierten Unternehmens einer *Geschichte des Christentums* wirkt der Verzicht auf eine Darstellung des Weges der Freikirchen und des innerkirchlichen Pietismus eigentlich unverständlich (anders beispielsweise der Abschnitt "Konservativer Evangelikalismus und Fundamentalismus" in dem Kapitel über das Christentum in Großbritannien, S. 809-814). Auch die Skizze der Frömmigkeitsformen und des Gemeindelebens hätte ausführlicher sein können (vgl. etwa das Kapitel über die Situation in Frankreich, S. 552-631; sprachlich stört die häufige Verwendung des Füllwortes 'auch', siehe z.B. S. 701 und 745).

Die Kapitel über die anderen Länder sind allesamt ertragreich und vermögen etwa dem auf die deutschen Verhältnisse konzentrierten Leser neue Welten aufzuschließen. Hervorzuheben ist Jerzy Kloczowskis Kapitel über "Katholiken und Protestanten in Ostmitteleuropa" (S. 872-912) mit seinen ausführlichen, den neuesten Stand repräsentierenden Literaturnachweisen nicht zuletzt wegen des Abschnittes über das ehemalige Jugoslawien ("Das Drama um die Südslawen", S. 900ff), der manches zur Erhellung der gegenwärtigen Kriegssituation beiträgt. Sein Schlußsatz gilt für Kirchen in totalitären Systemen überhaupt: "Eine Schlußbilanz müßte auch aufzeigen können, wie sehr die Christen in Zeiten schwerer Belastung in ihrem Glauben gestärkt wurden. Der Ablauf war ja nicht immer der gleiche oder ging nur in eine Richtung. Es gab auch Glaubenszweifel, Glaubensabfall, Rückkehr zum Glauben, oft sogar bei ein und demselben Menschen. Weitere Untersuchungen werden vielleicht zeigen können, wie wichtig der Fortbestand von Kultur und Religion trotz aller Revolution war (S. 912).

Das Kapitel über Nordamerika von Régis Ladous (S. 1031-1136; hier erstmals Wechsel im Druckbild durch Petit gesetzte Abschnitte) erörtert

breit und zum Teil in unkonventioneller Manier ("Glauben und glauben lassen", S. 1072-1102) nicht ohne wertende Zuspitzungen die Besonderheiten des dortigen Christentums. Angesichts der Bedeutung des Fundamentalismus für das Glaubensleben in den Vereinigten Staaten und seiner Berührungspunkte mit europäischen Bewegungen (die überhaupt nicht thematisiert werden), überrascht die relativ knappe Behandlung dieses Aspektes (S. 1095-1110). Unverständlich aber ist das Fehlen der Standardwerke von George M. Marsden (*Fundamentalism and American Culture* [Oxford, New York, 1980]; *Reforming Fundamentalism* [Grand Rapids, 1987]; vgl. *JET* 4 [1990], S. 202-204 und *JET* 6 [1992], S. 212-214). Jean-André Meyers einfühlsame Darstellung der Kirchen in Lateinamerika (S. 1145-1232) endet mit einem auch für die europäischen Verhältnisse nachdenkenswertem Fazit, welches das gerade für dieses Gebiet prekäre Verhältnis von Kirche und 'Volksreligion' bedenkt (S. 1223ff). "Die Volksreligion ist ein Labyrinth der unterschiedlichsten Formen, die verschiedenen Kulturen und Religionen entstammen" (S. 1226) und die vom Katholizismus trotz grundsätzlicher Distanz bewußt beibehalten bzw. 'getauft' wurden. Eine Differenzierung fällt dann in der Folgezeit zunehmend schwer: "Die protestantische Reformation, die Gegenreformation und die Reform der Aufklärung kämpften und kämpfen gegen die Erscheinungen des 'Aberglaubens', aber die Masse des Volkes behält ein Stück Zurückhaltung bei, und wir tun uns schwer, wenn wir genau unterscheiden wollen, welche Anteile ihrer Religion und ihres Glaubens ihnen beigebracht wurden und welche aus eigenem Antrieb entstanden sind" (S. 1228).

Deshalb und wegen der vielfältigen neuen Herausforderungen ist es in der Tat eine Frage, ob "die Zukunft der Menschheit atheistisch, synkretistisch oder christlich sein wird" (S. 1229).

Trotz mancher hier vorgebrachter Einwände vermittelt der vorliegende Band in eindrucksvoller Weise ein weithin umfassendes Bild der *Geschichte des Christentums* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu den erheblicheren Einschränkungen gehört die nur geringe Beachtung der Freikirchen und des innerkirchlichen Pietismus in Deutschland, wodurch der Gesamtanspruch des Werkes nicht erreicht werden kann. Das Buch ist in Druckbild und Ausstattung sorgsam ediert (Druckfehler S. 27 unten "schöpfungsmäßige", S. 86 Anm. 1 "Benrath", S. 744 Mitte "neuern"; der Karte S. 731 fehlt die ausführliche Legende der Vorlage; Abb. S. 1177 unscharf) und wird den damit Arbeitenden wertvolle Dienste leisten.

Lutz E. v. Padberg